

# Predigt am 31.05.2020 – Pfingstsonntag und Brief

von Pastor Dirk Große

## Predigt am Pfingstsonntag – Apostelgeschichte 2, 1-21

Ostern ist gewesen, die Zeit danach war geprägt von Erscheinungen des Auferstandenen. Und dann? Dann kommt eine unsichtbare Kraft- der heilige Geist. Pfingsten!

Der Geist „weht“ und „braust“ und „stürmt“ und „atmet“ durch alle Texte und Lieder, die daraus hervorgingen. Nur greifen, begreifen, „verstehen“, geschweige denn: sehen kann man den Geist nicht. Schon vor knapp 2000 Jahren war das so: die Augenzeugen hielten die vom Geist ergriffenen Jüngerinnen und Jünger für betrunken.

Aber sie lässt diejenigen, die von dem „Atem Gottes“ berührt sind, neu aufatmen. Erzählen wir also die Pfingstgeschichte von ihrer Wirkung her, wenn wir sie als göttliche Beatmung verstehen, aus der Rückenwind, Neuaufbrüche, neue Anfänge für die damals verängstigten Jüngerinnen und Jünger erwachsen.

Hier nun, liebe Gemeinde an Pfingsten, wird die göttliche Beatmung auch für die durch Corona verängstigte Welt interessant, wenn wir sie als Befreiung verstehen, die uns neu aus der Verängstigung aufstehen und an die *gemeinsame* Zukunft glauben lässt.

Ich möchte diesen Pfingststern an drei aktuellen Beispielen veranschaulichen.

1. Daniel Barenboim hat das West-Eastern Divan *Orchestra* gegründet. Junge Musiker aus Israel und Palästina spielen zusammen. Sie kommen aus unterschiedlichen kulturellen und geschichtlichen Kontexten. Jeder Musiker trägt Verwundungen von dem jeweils anderen Volk in sich. Aber in der Musik überwinden sie alle Grenzen und entdecken etwas Verbindendes. Sie können sich der Wirkmacht der Musik nicht entziehen. Das Gemeinsame überwindet das Trennende. Dieses Wunder ist ein Pfingstereignis. Wie gut, dass sich der Geist Gottes nicht festlegen lässt, sondern weht wo er will. Und ganz bestimmt tut er es in der Musik.
2. In Taize, jenem Ort ökumenischer Spiritualität, trafen sich vor vier Jahren Annalena aus Hamburg und Phillipe aus Belgien. Der eine trug den immer noch nicht verarbeiteten Tod seines Vaters in sich, die andere viele Enttäuschungen und manche Verletzungen aus den vergangenen Jahren. Er war katholisch, sie entstammte aus der anthroposophischen Christengemeinschaft. Beide sprachen also eine vollkommen unterschiedliche „religiöse Sprache“. Beim Abendgebet saßen sie „zufällig“ nebeneinander. Sie sangen die wunderbaren Taize-Choräle. Die darin enthaltene Spiritualität stellte eine unsichtbare Verbindung her. Beide spürten, dass sie diese gesungenen Gebete nunmehr zusammen sangen. Was geschah da? Was ließ eine bisher unbekannte Nähe und Wärme entstehen? Was ließ in den daraus folgenden Gesprächen Vertrauen wachsen? Was gab jedem die Gewissheit, im anderen getragen zu sein? Annalena und Phillipe haben mir ihre Geschichte ausführlich erzählt. Beiden waren überzeugt, dass der Atem Gottes, der an diesem spirituellen Ost wehte, sie zusammengeführt hatte. Vor genau einem Jahr haben sie geheiratet. Die Patentante von Phillipe erzählte mir auf dem Fest, sie habe ihn seit dem Tod seines Vaters noch nie so heiter und gelöst erlebt. Ein Pfingstwunder.
3. Ich hatte in den letzten Tagen drei Menschen zu verabschieden. Alle waren sie Kriegskinder. Alle hatten sie Schweres, mitunter unvorstellbar Schmerzliches erleben müssen. Der eine kam erst 1949 aus Gefangenschaft. Die andere war als 18jährige von ihrer Familie getrennt. Der dritte wuchs, nachdem sein Vater im Krieg gefallen war, mit vielen Geschwistern bei seiner alleinerziehenden und offenbar überforderten Mutter auf.

Alle drei haben irgendwie auf krummen Wegen zurück ins Leben gefunden. Ihre Lebensgeschichten sind vollkommen unterschiedlich.

Ich fühlte mich vor der (unlösbaren?) Herausforderung: Wie soll ich diesen verstorbenen Menschen mit ihrer eigenen Lebensgeschichte gerecht werden? Wie soll es einer 12minütigen Ansprache gelingen können, die über 90jährigen Lebensläufe dieser Menschen angemessen zu skizzieren?

Alle drei Verstorbenen haben ihrer Lebensgeschichte ihre eigene Handschrift gegeben. Es war ihre eigenen „Sprache“, die sie im Kontext der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse gefunden hatten.

Wie also sollte ich diese „Sprache“ verstehen und wie sie dann in eine 12minütige Ansprache gießen? 95 Jahre Leben in 12 Minuten?

Eigentlich geht es nicht! Und dennoch muss gewagt werden, dieser besonderen Lebensgeschichte eine Stimme zu geben. Es muss um den Sinn gehen, der unter der Lebensgeschichte verborgen liegt. Irgendwann begann ich zu schreiben. Bilder aus meinen Begegnungen, sowie den Erzählungen im Trauergespräch wurden lebendig. „Kiste mit gesalzenen Heringen“, „selbstgegossene Gehwegplatten“, „eingelagerte Äpfel im Keller“, die leuchtenden Augen, wenn die Enkel und Urenkel präsent waren ...

Wenn schließlich das Unmögliche gelingt, indem das gelebte Leben in einer Ansprache nachvollziehbar und verständlich geworden ist, geschieht ein Wunder. Dann weiß ich Gottes Geist am Werk. Für mich ist es: ein Pfingstereignis.

Pfingsten als die göttliche Beatmung ermöglicht das gegenseitige Verstehen trotz unterschiedlicher Sprachen. Dass die Menschen bei aller Unterschiedlichkeit wieder einander verstehen – und das Gemeinsame wieder entdecken – und so die Verängstigung in der Corona-Krise überwinden lernen, gibt der Zukunft Atem.

Wo dies geschieht, da ist Pfingsten!

Amen

### **Brief zu Pfingsten**

Liebe Gemeindeglieder,

heute trank ich in unserem Garten meinen Morgenkaffee. Die Sonne wärmte bereits wunderbar und ich hörte Geräusche, die ich die vergangenen 10 Wochen nicht mehr gehört hatte: KINDER. Unsere Kita füllt sich langsam wieder. Kinder lachen, toben, spielen im Sandkasten oder gehen Phantasiespielen nach: „Du bist jetzt das Pferdchen und ich führe dich zur Weide.“ Nach so langer Zeit wieder Kinder zu hören, hat in mir Freude ausgelöst. Gleichzeitig wissen die Erzieherinnen zu berichten, wie schwierig die Kita-Arbeit in diesen Corona-Zeiten ist. Die Gruppen müssen voneinander getrennt sein. Im Gebäude mag das gehen, aber wie soll es im Außengelände bei diesem schönen Wetter funktionieren? So müssen Sektoren gebildet werden und die Kinder aus dem einen Bereich dürfen nicht mit den Kindern aus dem anderen Bereich spielen. Wer darf dann die Schaukel benutzen, wer das Klettergerüst, wer die Sandkiste? Für viele Kinder ist es schwer, nicht schaukeln zu dürfen, weil ihnen ein anderer Sektor zugewiesen wurde. Für die Erzieherinnen ist es herausfordernd, die Gruppentrennungen zu gewährleisten. Vor einer Woche spielte sich etwas Absurdes ab: nachmittags spielten nur noch vier Kinder im Außengelände. Ein Kind aus einer Gruppe, drei Kinder aus einer zweiten Gruppe. Das Kind aus der ersten Gruppe wollte selbstverständlich mit den andern drei zusammenspielen, durfte es aber nicht. Wie soll eine Erzieherin das vermitteln? Ich ziehe meinen Hut vor der Leistung der Pädagoginnen, die all die Auflagen in Schule und Kitas einhalten und umsetzen müssen.

Dennoch: der „Gesang“ der Kinder aus der Kita hat mir Freude gemacht. Überhaupt komme ich in diesen Zeiten häufiger mit ehemaligen Kita-Kindern in Kontakt. Eine inzwischen 11Jährige sang mir auf der Straße einen eigenen Rap vor. Da habe ich vielleicht gestaunt! Unser neuer Vikar Tim Schedel nahm letzten Dienstag die sechsmonatige Julia im Arm, da deren Mutter schnell mal auf die Toilette musste. Sein Gesicht veränderte sich und von ihm ging eine zärtliche Wärme aus.

Wann sind Sie einem Kind begegnet? Bei Kindern kommt mir dieser wunderbaren Satz in den Sinn: *„Ich glaube nicht an Gott, ich sehe ihn im Kind.“*

Frohe und gesegnete Pfingsten wünscht Ihnen

Ihr

Dirk Große